

Geistlicher Gebrauch des Hoch-Adlichen Wappens derer Von Balck

[Mecklenburg?]: [Verlag nicht ermittelbar], [1786?]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1761781693>

Druck Freier  Zugang



He I.

872.



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1761781693/phys_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1761781693/phys_0001)

DFG

24

Hei.
872.



Im Nahmen Jesu!
Geistlicher Gebrauch
des Hoch-Adlichen Wappens derer
Von Balck.

Wyl. Fringe:
Balck, Sin Balck, Balck, y.
N. 26.

Die Edlen von Balck führen im gelben Schilde einen aufsteigenden Bär an seiner Farbe / der mit der förder Tazze einen goldnen Türckis-Ring hält. Auf dem Helm drey Strauß-Federn / die fördere Schwarz / die mittlere gelbe / und die hintere roth / die Helm-Decke schwarz und gelbe.

WAs Adliche Schlesische Geschlechter von Balck hat nicht nur die unbetrügliche Remarquen eines hohen Alterthums, welches die ansehnlichen Insignia zeigen, sondern auch untadeliche vestigia sonderbahrer und durch Tapfferkeit erlangten Adlichen Dignität, und meritirt, daß es *Bucellinus*, *Spener*, und das *Wappenbuch* unter die Schlesische Ritter-schafft als eine fürnehme Landes-Zierde, und Schutz Schlesiens zehlen, wie dergleichen *Elogium Pet. Albinus* (a) von dem Meißnischen Adel gestellet

(a) *Chronic. Tit. 25. p. 318.*



stellet hat. Wenn es sich aber in Schlesien niedergelassen, und wie lange es darinnen floriret hat, ist bis dato unmöglich zu erforschen, aber doch vermuthlich, daß es in den vorigen Zeiten an Familien-Häusern und Stamm-Erben mag groß und zahlreich gewesen seyn, nur daß es gleich andern Adlichen Familien, der veränderlichen Fatalität unterworfen, und ob es schon gleich seinen Terminum fatalem noch nicht gänzlich erreicht hat, doch aber an Geschlechts-Nachfolgern bis dato sehr dünne worden ist; massen ungeachtet alles fleißigen Nachforschens weit und breit in vielen Reichs- und andern Ländern von dieser vornehmen Branche von Balck bis dato nicht mehr als eine einzige possessionirte Familie in Schlesien Delsnischen Fürstenthums zum Saltauff gefunden wird. Wiewohl laut eines nur neulich erhaltenen schriftlichen Attestati vernehme, daß hoch-gedachten Herrn von Balck Genealogie in den Archiven Westphalens, als zu Soest einer Provinz-Stadt darinnen, item zu Dortmund zu finden, woselbst Ao. 1554. Theodorus von Balcke Land-Droste in grossen Ehren gelebet, dessen Familie auch noch in guttem Flore stehen soll. Die fernere Nachfrage würde das gewisseste lehren. Auch wenn man gleich wo Personen des Nahmens von Balcke antrifft, so führen sie statt des eigentlichen Wappens, immer andere Insignia drinnen.

So wenig man von dieser Familie, und derselben glaubwürdigen rühmlichen Expeditionen, die beydes zu Kriegs-als Friedens-Zeiten geschehen, Kenntniß hat, so wenig, ja noch vielweniger kan man errathen, woher der Name Balck, oder auch das Wappen mit denen darinnen enthaltenen Insignien ihren Ursprung genommen haben. Doch wer sonst ein Liebhaber, und glücklich ist, die Origines unterschiedlicher Benennungen zu erforschen, der findet auch hier in Ermangelung avtentischer Documenten, Anlaß gnung, zum wenigsten illustrationis causa zu zeigen, wie eins aus dem andern könne deduciret, und nach seinem Ursprunge judiciret werden. Denn ratione des Nahmens was Balcken sind, und was sie bedeuten, ist bekandt. Das Fürstl. Anhaltische Wappen führet unter andern Insignien schwarze und goldne Balcken, wegen der Herrschafft Ballenstadt oder Balckenstadt, welches daher rühret, weil die alten Herren Beringer in dem Ballenstädtischen Schlosse, so aus starcken Balcken bestanden, wie aus einem Blockhause wider die Römer sich tapffer sollen geweh-

gewehret haben. (b) Eine kleine Stadt im Herzogthum Jülich heisset Balckhusen, und hat den Nahmen vom Flusse Balck, der 3. Meilen davon in den Rhein fällt. (c) Eine andere Stadt in Preussen wird genandt Balga, die der berühmte Landmeister Sermann Balck A. 1236. gebauet, und nach seinem Nahmen also genandt hat. (d) Auch wird in der grossen Tartarey, in der Provinz Usbech eine Stadt *Balcke* genandt, angetroffen, aber ohne Bedeutung woher? Ratione des Wappens und deren Insignien eines Bärs, Türkis-Ringes, und Strauß-Federn ist ohnfehlbar was grosses damit passiret, das man damahls vor eine Adliche Tapfferkeit gehalten, und auch mit Adlicher Dignität belohnet hat. (e) Colerus erzehlet (f) von dem Tyrannen Basilide, Großfürsten in Moskau, daß er kurz vor seinem Ende, sein Herz in seiner Kranckheit noch einmahl erquickten wollen, und deswegen viel Gefangene vor sein Schloß auf das freye Feld bringen, und einen Hauffen reissender Thiere unter sie lauffen lassen, er aber hat selber zum Fenster heraus diese Lust (welches wohl mag des Teufels Lust gewesen seyn) mit angesehen; Als nun unter andern ein schrecklich grosser Bär einen Polacken angefallen mit aufgesperrem Rachen, hat der Polacke einen Stein, der nicht sonderlich groß gewest, von der Erde ergriffen, und ihn dem Bär in den Rachen und dicken Hals hinein gesteckt, bey der Zunge erwischet, und ihn alsobald ersticket. Diese That hat dem Tyrannen Basilidi dermassen wohl gefallen, daß er diesen Polacken umb seines Ritterlichen Wohlverhaltens sehr lieb gewonnen, wie andere meinen, geadelt, und recht groß mit ihm gethan, nur

A 2

daß

- (b) Schumachers teutsche Wappen-Kunst p. 109. aus Bernhardi Zechii *Evolut. Insig. Ducis Friderici* p. 1. 2.
- (c) Hübners *Real-Staats-Zeitung-und Conversations-Lexicon* p. 169. (d) M. Casp. Schüz *Hist. rer. Pruss.*
- (e) vid. Höpping *de Insign.* p. 618. *Nullum animal in maleficio astutiaque solertius quam Ursus, & exinde Symb. Nobilitatis ortum est.* Spenerus *Oper. Herald.* inquit: *Ursus Symb. Bellatoris, fortis solertis, iracundi: conf. Spangenbergii Adels-Op.* p. 335. *Ursus est, inquit, Solertia & constantia Icon, obesus quidem, sed tamen flexibilis & dexter ad omnem usum. Gleich wie ein Soldate zu allen Dingen geschickt gemacht wird.*
- (f) *P. V. Oecon. lib. 14. c. 43.* aus dem Paulo Oderbornio.

daß das Glück nicht lange gedauert, weil der Tyrann bald darnach gestorben ist. (†) Und obgleich der Fundator der vornehmen Familie von Balck, eben nicht mit einem Bär mag Ehre eingelegt haben, so hat er villeicht etwas gethan, das durch eines Bären angebohrne Qualitäten am besten hat können illustriret werden. Besonders da er noch dazu in der förder Tase einen goldnen Türckis-Ring hält, und hierinnen mit dem Raben, (der im Schnabel einen goldnen Ring trägt, wie in den so genandten Raben-Ducaten zu sehen, dessen origo aber unterschiedlich angeführet wird) eine grosse egalität hat, und in der Deutung fast gleiche lauten wird, (g) wie *Okolsky* schreibet: (h) *Corvus annulum in rostro habens eruit oculos, prædam autem & gloriam & famam vobis affert.* Der Rabe mit dem goldnen Ringe im Schnabel ist ein Bild des Krieges, Friedens, Ehre und Beute, er krazet dem Feinde die Augen aus, und machet gutte Beute. Also bedeutet der Bär mit dem Türckis-Ringe, daß der Uranherr von Balcke gegen seinen Antagonisten und Feind, wie ein Bär tapffer gekämpffet, und den Ring kostbahrer Beute mit Strauß-Edern hochverdienter Ehren davon getragen hat. Gnung daß diese vornehme Familia von Balck ein altes, und hoch-renomirtes Geschlechte ist, auch einen notablen Anfang genommen, und noch floriret. So viel bekandt, legte das fundament derselben ein tapfferer und hoch-meritirter Krieger-Held.

Anno 1230. *Herman Balck* erster Landmeister des hochberühmten Teutschen Ritter-Ordens in Preussen. Einige heissen ihn in der Lateinischen Sprache *Valko*, in der Deutschen aber *Falcke*; (i) die ihn *Valko* nennen, sind zu entschuldigen, denn es eben so viel ist als *Balck*, massen die Namens-Wechselung daher kommet, weil die Adl. Familie *Balck* in Westphalen sich gemeiniglich mit dem *V. Valck* schreibet, das *B.* vor ein *V.* gelesen, und an statt *Balck* *Valck* geschrieben und ausgespro-

(†) *conf. Jovium lib. de Legat. Moscov. Petrej. P. II. Chron. Russ. Zieglers von Kniphausen tägl. Schauplatz der Zeit, Mens. Mart 28. p. 332.*

(g) *vid. M. Deverdecks Silesia Numismat. lib. 4. c. 13. p. 722.*

(h) *Orb. Pol. P. 1. p. 339.*

(i) *Chytræus Sachs. Chron. P. 1. lib. 10. p. 382. Kelch Diefländische Chronic. fol. 78.*

sprochen wird. (k) Der rechte Name ist wohl Balck, wie er von den meisten Scribenten angeführet, und auch von dem Sel. und zu seiner Zeit hochberühmten Breslauischen Rectore Gryphio, der alles, was er geschrieben, fundamentaliter geschrieben, in seinen Ritter-Orden (l) bestätigt wird. Auch der gelehrte Schurzfleisch (m) beweiset solches aus Petri Duisburgi Chronic. Pruss. (n) darinnen er sich auf die autorität einiger Diplomatum und Privilegien beruffet, die von Casimiro Herzoge zu Cujavien, und dem Hermann Balke aufgerichtet, confirmiret, und unterschrieben also gelesen werden. Einige nennen ihn Falcke, aber nur per epitheton, massen sie diesen Balcke wegen seiner scharffsichtigen klugen Tapfferkeit, und Thaten mit dem Beynamen einen Falcken genennet haben. (o) Vom Anfange 1229. ist dieser Hermann Balcke Landmeister in Liefland gewesen, von dar in Preussen kommen, gleichfalls erster Landmeister in Preussen worden, und nach dem die beyden Orden, nemlich der Schwertbrüder in Liefland, und der Creuzherren in Preussen Anno 1238. vereiniget worden, ist Hermann Balcke wieder in Liefland zurücke gegangen, daselbst Administrator geblieben, oder auch, wie andere wollen, zugleich mitte Landmeister in Preussen gewesen. (p) Was dieses Serman Balckes ruhmwürdige Thaten betrifft, werden sie sonst weitläufftig beschrieben, bestehen aber kürzlich darinnen: Anno 1229. ward er von Sermann von Salza Hochmeister des Teutschen Creuz-Ordens in Preussen, welcher dazumahl zu Venedig lebte und haushielt, als Landmeister in Liefland mit einem ziemlichen Kriegsvolcke in Preussen abgeschickt, zog mit Hülffe der Masuren über die Weichsel, und nachdem er den ersten Feld-Streit mit den ungläubigen Preussen hielt, erschlug er ihren Obristen einen Herrn von Pomelan Pupin genandt, oder wie etliche Chronicken melden, er habe ihn gefangen, und aufhängen lassen. Darnach sind die Brüder fortgerückt für Rogosao i.e. ikund Roggenhausen an der Ossa gelegen, haben dasselbe erobert, und nach ihrer Art verbessert und befestiget, folgendlich auch die Stadt Culm den

A 3

Preuss

- (k) vid. Tromsdorff Geogr. p. 453. Edit. 1711. (l) p. 66.
 (m) Hist. Ensisferorum Ordinis Teutonici Livonorum No. III. p. 7.
 ad annum 1238. (n) P. III. c. 1. § 28.
 (o) vid. Hartknoch in Animadvers. ad Duisburgi Chron. c. 10.
 (p) M. Casp. Schüze Hist. Pruss. ad annum 1238.

Preussen abgenommen, fortificiret, und bald darauf 1231. die Stadt Thorn, wie auch 1233. Marienwerder, da die Cathedra der Pomesanischen Bischöffe nachmahls fundiret worden, angefangen zu bauen. Was Thorn anbelanget, als er den ersten Fuß an der Weichsel postirte, musste ihm eine der größten Eichen dienen, die sehr groß, dicke hohl, auch so weit gewest, daß Marggraff Albrecht Friedrich mit einem Pferde sich darinnen umbwerffen können. Diese Eiche machte er zu einem Castell, und fortificirte es wohl, daraus er sich gegen die heydnischen Preussen tapffer gewehret, und weil nur ein Thor oder Eingang hinein, so hätten sie die Feinde angeschrieben: Wären sie herzhaffte Männer, sollten sie Thoran i. e. gegen dieses Thor ankommen, und mit ihnen kämpffen; An Seiten der Weichsel aber hatten sie allezeit 7. Schiffe parat zu ihrer Retirade, und weil ihnen der Orth beqvem zu ihrer Defension, wäre nach und nach eine Stadt angeleget worden: nachdem sie aber von offerer Überschwemmung der Weichsel sehr ruiniret worden, hätte man sich benöthiget gefunden, die Stadt eine Meile davon, wo iso Thoren liegt, und von diesem Castell den Nahmen hat, zu bauen, hier aber würden zuweilen noch viel Ziegel-Graus und Steine ausgegraben; darauszuschließen, daß daselbst nicht nur ein Castell, sondern gar eine Stadt hat müssen gestanden haben. A. 1233. wurde Culm und Thorn von dem Hochmeister und Landmeister als Städte confirmiret, und mit Privilegiis versorget. Anno 1236. brachte er die Pomesaner oder Hoherländer in 2. Jahren ohne großes Blut-vergießen zum Gehorsam, und Christlichen Glauben. A. 1237. bauete er das Schloß und Festung Elbing und Balga; welches letztere er nach seinem Nahmen genennet hat. A. 1238. als die Schwerdtbrüder in Liefland durch Rath und Angeben ihres Meisters Volquini den Feinden, desto mehr gewachsen zu seyn, mit den Creuzherren in Preussen ihren Orden vereiniget, und diese in Liefland sehr unglücklich, auch ihr Meister Volquinius in einer Schlacht nebst einem Grafen von Tanenberg mit 40. Ordens-Brüdern von den Littauern erleget ward, kam ihnen Sermann Balck zu Hülffe in Liefland, ward Landmeister, (Poppo aber in Preussen an seine statt) that grosse Hülffe, eroberte das Schloß Pleskau, fing ihren der Preussen Fürsten Gerpoldo, und besetzte die Stadt mit Christen, wiewohl solches nicht lange in ihren Händen geblieben ist. Inzwischen ist so wohl Serman von Salza Hoch-

mei-

meister, als auch Herman Balcke Landmeister umb das Jahr 1240. gestorben, welche beyderseits grosse Dinge gethan, Preussen zum Christlichen Glauben bekehret, und ihr Gedächtniß darinnen unsterblich gemacht haben.

Von diesem tapfern und hochberühmten Herman Balcke, führet die noch lebende Familie von Balck in Schlesien, und vielleicht anderswo, ganz wahrscheinlich ihren Ursprung. Joh. Fridr. Gauhen, (q) schreibet auch an mich folgendes: „Die Familie von Balck ist aus Westphalen durch Herman Balck den Land-Meister in Preussen, und darauf in Piesland kommen, allwo sie noch floriret, und Anno 1709. einer von Balck Schwedischer Obrister und Com-mendant zu Dörpzt gewesen.“ Sonst weil gar so wenig aufgeschrieben gefunden wird, mag sich diese Familie nach der Zeit in Hof- als Kriegs-Diensten nicht zu viel hervor gethan, sondern mit der Land-Wirthschafft begnüget haben. Und so ferne die unterschiedene Gelehrte Leute, so sich in offenen Schrifften bekant gemacht haben; nemlich *M. Joachim Balckius* Prediger zu Stargard an der Ina, der 4. Predigten über das neunte Capitel Esaiä, Anno 1594. zu Stettin; XII. Predigten über den Lob-Gesang Zachariä; VIII. Predigten Anno 1607. über das Magnificat, und einen Tractat von Besessenen, wie mit ihnen zu verfahren, heraus geben. *Eberhard Balck*, Doctor und Professor Juris zu Hardewick von Deventer, der einen Comment. ad L. Quisquid. Cod. ad L. Jul. Majestatis. Orationem de commodiore prædiscendi Juris ratione. Electorum Juris civilis libros duos geschrieben. (r) *Joachim Balcke* zu Nürnberg Anno 1668. edirtes Historisches Blumen-Feld. *Mart. Balckius* Past. zu Habel. (s) *Gabriel Balckens* 1677. zu Berlin herausgegebene Sterbens-Gedanken. So ferne, sage ich, diese gelehrte Leute angebohrnen Adels sind, welches wohl seyn kan, ungeachtet sie ihren Adl. Character nicht beygesetzt haben, so erhellet, daß sie Lust zu den Studien gehabt, und darinn ihre Fortun gesucht haben. Und noch einmal auf das vorige zu kommen, daß diese Familie aus Westphalen in Schlesien soll kommen seyn, das

(q) Adl. *Lexicon* im Anhang p. 2003.

(r) *vid.* D. Joh. Burcard Menckens gelehrtes *Lexicon Tit. Balck.* p. 220. *it. Henningii Witten Diarium biogr. ad annum 1628.* 2. Mart. (s) *vid. Melch. Thom. Annal. Güstrov.*

das bezeugen folgende Umstände: 1) Weil nach Conjunction der zwey Orden in Preussen und Lieffland beschloffen worden, in den Preussischen Orden keine andere als Preussische, und in den Lieffländischen Orden nur Westphäler Nationes anzunehmen. 2) Weil die Schlesi- sche Familie wil Westphälischer Extraction seyn, und oben auf dem ersten Blate schon was gedacht worden, auch bezeuget wird, daß im dreyßig-jährigen Kriege ein Obrister Lieutenant in Schlesien aus Westphalen kommen, und durch wunderlichen Glücks-Wechsel vermuthlich einer glücklichen Mariage, sich niedergelassen, und zwey Stamm-Häuser, eines zu Goldowitz im Brigischen, und das andere zu Saberwitz im Slogauischen Fürstenthume soll fundiret haben. Weiter ist

Anno 1381. Heinrich von Balcko, bekandt, der mit als Zeuge in Herzog Heinrichs zu Brieg und Lüben Confirmation über den Kauff des Guthes Groß-Kinnersdorff, Heinrichs von Uchtritz, von Niclas von Bolniz erkaufft, angeführet wird. (t)

1554. Sol Theodorus von Balcke Landtroste zu Dortmünde in Westphalen in grossen Ehren gelebet haben, und dessen Familie noch daselbst herum floriren.

1640. starb Jos. Balcus, Italus Nobilis Panormita, Canonicus Parisiensis, Theol. Doctor & Sacerdos, æt. 72. Hat unterschiedene Tractate geschrieben. (u)

1664. lebte Hans Friedrich von Balcke / auf Crumpach, ein qualificirter Cavalier im Delßnischen Fürstenthume. (x)

1697. Studirte einer von Balck auf der Universität Leipzig, aus dem Magdeburgischen.

1709. War ein Obrister von Balck unter König Caroli XII. in Schweden Armee, und zugleich Commendant zu Dörpt in Finnland.

1722. Florirte Herr Carl Friedrich von Balck auf Haltauf, Pfaffe-Mühle, und Sendis. Ein resoluter Cavalier, wohlversuchter Soldate und Lieutenant, geböhren 1674. d. 25. April. zu Dambitsch. Nebst zugehörigen Ahnen väterl. Seiten: von Koschlig,

(t) vid. Sinapii Schles. Curiosit. Schles. Adels P. 1. Tit. Balck. p. 240.

(u) vid. Mencken und Witten loc. cit.

(x) Lucae Schlesi. Chron. fol. 1786.

Koschlig, von Budwou, von Zaskwitz. Seine Frau Mutter
 feel. weyland Ursula geb. von Frobelwitz. Nebst den Ahnen müt-
 terlicher Seiten, von Bock, von Lestwitz, von Reibniz. Er ver-
 mählete sich Anno 1701. d. 29. Nov. mit damals verwittibter Frau
 Dorothea Mechtildis, geb. von Müller zu Kalkheim im Eleri-
 schen 1677. geböhren, und zwar aus Adlichen Geschlechtern, vä-
 terl. und mütterlicher Seiten, der von Müller, Arnims, Witz-
 leben, Elz, Guttenberg, Würzburg, Lochinger und Bä-
 ren. Ihr Gemahl war weyl. Herr Nicol von Eben und
 Brunnen auf Güttemansdorff im Schweidnitzischen. † 1700.
 d. 30. Martii. zeugten mit einander drey Fräulein: Barbara Ju-
 liana, geb. 1694. † Barbara Adelgunda, geb. 1696. † d. 9.
 Jan. 1697. Sufanna Maria Margaretha Elisabeth, geb.
 30. April. 1698. vermählt 1712. d. 28. Jan. an Herrn Ignatius Theo-
 philus von Falckenhayn und Gloschkau, auf Güttemansdorff,
 einen gelehrten Cavalier. Derer Kinder sind: Nicol. Florian,
 Maria Juliana. Ihre Frau Mutter starb 1717. d. 12. Sept. Deren
 Stelle Anno 1720. durch eine vermählte von Kalkreut aus dem
 Hause Ulbersdorff ersetzt wurde.

Kinder Hn. von Balck und der verwittibten Frau von Eben sind
 folgende: Hans George, geb. 1703. d. 25. Decembr. Carl Frie-
 drich, geb. 1705. d. 22. Maji. Selena Elisabeth, geb. 1707. d. 1.
 Julii. Christian Sigismund, geb. 1709. d. Nov. starb wieder.
 Friedrich Christian, geb. 1712. d. 14. Nov. Dorothea Marga-
 retha, geb. 1713. d. 6. Gottlieb Wilhelm, geb. 1716. d. 4. Jan.
 Eckard Adolph, geb. 1717. d. 7. Oct. † 1719. d. 3. Febr. und
 Hans Friedrich, geb. 1717. d. 8. Oct. Nachdem diese Zwillinge
 durch harte, doch noch glückliche Gebuhrt geböhren, starb Ihnen
 und dem ganzen vornehmen, auch mit Kindern gesegnetem Hau-
 se, zu größtem Leidwesen, die Frau Mutter 1717. d. 14. Oct. atat.
 40. Jahr, 6. Monat, 1. Tag und 5. Stunden. Weil denn nun
 dieses Hoch-Adl. Haus Salt auff im Juliusburgischen Weich-
 bilde Delß-Bernstädtischen Fürstenthums, noch das einzige ist,
 welches sonderlich in Schlessien zu finden, und mit 4. Jungen
 Herrn und 2. Fräulein gesegnet ist wünschet man von Herren.
 Gott wolle sie leben, Christ-Adelich erzogen, und zum Segen
 B gefeset

gesetzet seyn lassen, auch Gnade verleihen, daß Sie, insonderheit die Junge Herren, zu einem grossen Baume werden, der sich in viele Aeste und Häuser, zu glorwürdigem und gesegnetem Flor und Auffnehmen Ihres uralten Geschlechts, ausbreite, und dessen Stamm auch einmahl viel geschickte und wohl qualificirte Balcke gebe, die des hochgeliebten Vaterlandes Last, Sorge und Wohlfahrt mit vielen nutzbaren Diensten mögen tragen und befördern helfen!

Gebrauch.

I.

Zum Verfolg Welt- und Geist-Edeler Tugenden.

So notabel das Wappen, und die darinnen befindlichen Insignia derer von Balck, so viel schönen Anlaß haben hievon die vornehmen Besizer dessen, Ihren weltl. und geistl. Adelstand mit wohl anständigen Tugenden zu illustriren. Hierzu contribuiret ein Bär seinem Naturell nach insonderheit pro & contra viel Merckwürdiges, massen der Bär ein starckes, tapfer streitendes, barmherziges, gelerniges, sittsames, und nutzbares; aber auch im Gegentheile ein brummendes, wüttendes, grausames, wollüstiges und schädliches Thier ist. Seine Stärcke ist unbeschreiblich groß, er nimmts mit den stärcksten Leuen, Ochsen, Hirschen und Tiegerthieren an. Ist grimmig, Menschen und Vieh auffässig, schonet auch nicht der Leichen in den Gräbern, ungeachtet diese in Moscau und Piesland mit den größten Steinen verwahret werden, brechen sie ein, und schleppen die Leichen zu ihrer Nahrung in die Höhlen, ja am allergrimmigsten ist die Bärin, wenn ihr die Jungen geraubet sind. (a) Ein tapfferer Soldate verfolget unter dem Symbolo eines Bären, seine Tapfferkeit und

(a) Olavis Magnus *lib. 18. p. 494.* Olear. *Itiner. Persf. p. 118.* Joh. Cyprian. *Contin. in Hist. Animal. Franzii, P. I. c. 7. Tit. Ursus, p. 208.* Reise nach Norden.

und Stärke gegen Feinde eines rechtmäßigen Krieges. Dergleichen Ehren-Ruhm hatte David und seine Leute, von denen es heisset: Sie sind starck, und zorniges Gemüthes, wie ein Bär, dem die Jungen geraubet sind, 2. Sam. XVII, 8. Und obwol ein Sieger über seine bezwungenen Feinde Macht hat zu thun, was er wil, ist er ein Christ, so muß er nicht allemal grausam handeln, und wie ein Bär alles zerreißen, sondern alter Leute, Kinder und der Unschuldigen schonen. In der Grausamkeit ist ein Bär ein Bild eines Tyrannen, die keines Menschen schonen, sondern ihre bestialische Blutdürstige Unvernunft in lauter Wercken der Gewalt, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, grausamer Marter und Pein erweisen, und oft noch wüthender als Bären sind, denn diese, wenns aufs höchste kömmt, verderben und zerreißen sie den Leib; Tyrannen aber bringen den Menschen oft um Leib und Seele. Wie denn Ivan Basilowitz, Groß-Fürst in Moscau nicht nur selbst vor seine Person ist ein grausamer wüthender Bär und Tyranne gegen viele unschuldige Leute gewesen, sondern hat auch mit Bären viele Trauer-Spectacul angestellet: wo der größte Hauffe Menschen gestanden, hat er zu Büßung seiner Lust, Bären unter sie lauffen, und sie zerreißen, oder sie in Bären-Häute einnähen, und den Hunden fürwerffen lassen, und so jemand lamentirt und die Seinigen beklaget, hat er gesagt: Die Leute sind selig zu schätzen, die von des Groß-Fürsten Sand umgebracht werden. Seinen Schwieger-Vater, einen alten frommen Knees oder Fürsten, ängstigte er oft mit den Bären dergestalt, daß er deren 4. vor seine Hauß-Thür binden ließ, also, daß ihm niemand weder Speise noch Trant bringen konte, und er oft für Hunger und Durst vermachten mögen, (b) So grimmig aber ein Bär, so barmherzig sollen sie zuweilen gegen Kinder seyn, denen sie nichts leides thun, wie Cyprianus (c) ein Exempel von 1656. erzehlet, da bey Pleskow ein Bär ein säugendes Kind in seine Höle getragen, durch das Weinen aber bewogen worden, demselben nichts zu schaden, biß es die Leute

B 2

ge-

(b) Paulus Oderbornius, in *Vit. Basil. Jovius in lib. de Legat. Moscov. Petrej. Part. II. Chr. Russ.* Seinr. Anselm von Sieglcr und Kniphausen, täglicher Schau-Platz der Zeit. d. 28. Martii, p. 332 .. 337.

(c) *Contin. loc. cit. pag. 217.*

gesuchet und unverfehrt wieder gefunden, und zu Hause gebracht. (d) Auch gegen Unschuldige sollen Bären mitleidend seyn, und ihrer Grausamkeit vergessen. Wie denn *Eusebius* (e) von den Christlichen Märtyrern erzehlet, wenn die grimmigsten Thiere, Leuen, Bären, Ochsen, Tiegerthiere, 2c. wider sie angeführet worden, haben sie ihnen nichts übelß gethan, sondern sie vielmehr geliebkoßet; hergegen aber gegen ihre An- und Aufführer desto grausamer gewüthet. Das Morale, so hierunter recommendiret wird, lehret Tugend-liebende Gemüther, daß sie niemals grimmigigen Bären an Grausamkeit und Tyranney gegen ihre Unterthanen, aber wohl als vernünftige Menschen, an Barmherzigkeit und Mitleiden gegen Unschuldige gleichen sollen. Zu dem, da Bären, wenn sie zahm werden, sittsam, fleißig, gelernig und bescheiden sind, auch sich zur Lust und Nuß abrichten lassen, und diese sonst unvernünftige Bestien oft sittsamer, als vernünftige Creaturen handeln, und wol gar Christen übertreffen, die mehr ihrem angebohrnen Viehischen Naturell, als der in der Wiedergebührt erlangten Gabe der Erneuerung nachleben, und daher mit allem Recht, wie die Creter, böse Thiere heißen mögen, Tit. I, 12. Erkennet jedes leicht selbst, wie dergleichen Thiere zu vielem Gutten unsere Lehr-Meister seyn können. Was anbelanger Ringe und kostbare Edelgesteine, wie hier im Wappen der Türckis in einem goldenen Ringe ist, davon hat man viel schöne hieroglyphische Bilder, die ebenfalls zu vielem Geist-Edelen Aufnehmen dienen können. Bey den Römern hieß, *Annulus signum nobilis animi*, s. *generosæ Nobilitatis*, i. e. der Ring ein Zeichen Adlichen Gemüthes oder Adlicher Generosität. Niemand anders als ein Fürst oder Edler Ritter dorffte einen Ring an seinem Finger tragen. Und ungeachtet die Benennung der Edelgesteine aus der Hebräischen und Lateinischen Sprache genommen werden, haben sie bey uns Teutschen den Nahmen von der Vortrefflichkeit des Standes, und von dem, dem sie zu tragen zukommen. (f) Wer einen Edelstein an seiner Hand und Ringe träget, soll auch Adlich, das ist, tugendhafft, gottesfürchtig und aufrichtig sein Leben führen. Wie eine Glocke ohne Klang, eine Festung ohne Beschieße,

(d) Joh. Janz. *Straußens Itiner.* p. 68.

(e) *Lib. 8. Hist. Eccles. c. 7. p. 187.*

(f) D. Walther. *Creatur-Postille*, p. 122.

schiffe, ein Schiff ohne Tau und Segel nichts nuzet; also der Adel ohne Tugend, und diejenigen, so Ringe ohne Erbarkeit tragen. (h) und auf solches Adliche Tugend-Leben folget Ehre, dessen Symbolum der Federbusch von Strauß-Federn auf dem Helme ist, und dem gegeben wird, der Tapferkeit in der Faust, Herz und Ehre im Leibe heget. Seinen Christ-Adel aber aufzuklären, haben Geist-Edle von Balck den schönsten Anlaß, theils was unanständig, zu vermeiden, und was anständig ist, auszuüben. Gott selbst läset sich unter dem Bilde eines Bären in seinen göttlichen Eigenschafften vorstellen, einmal, daß er gerecht in seinem Grimm und Enfer sey gegen sträfliche und sündhafte Menschen, denen er nicht nur sagen läset: Er wolle ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen geraubet sind, Hof. XIII, 8. Amos V, 18. sondern auch erwiesen, theils, da er Israel aufs grausamste gestraffet, und Israel selbst gestehen muß: Er hat auf mich gelauret wie ein Bär, Thren. III, 10. theils da er seine Executores zwey Bären unter die abgöttischen Spötter des Propheten Elisai zu Bethel schickte, welche 42. Knaben, die zu ihm riefen: Kahlkopff, komm herauff! Kahlkopff, komm herauff! elendiglich zerrissen. 2. Reg. II, 23. 24. Hernach, daß er mitten in seinem Grimm und gerechten Zorn barmherzig sey; Das thun Bäre, sie schonen der Kinder und Unschuldigen: vielmehr Gott, denn er weiß die Seinigen zur Zeit der Noth wohl zu erhalten. Er decket sie in seiner Hüften zur bösen Zeit, Ps. XCI. und spricht: Hof. XI, 8. 9. Mein Hertz ist anders Sinnes, und meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun wil nach meinem grimmigen Zorn. Dessen Exempel billig zu folgen ist: gerecht und eiferig in einer gerechten Sache, aber auch sanftmüthig und barmherzig mitten in der Straffe; denn selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, Matth. V, 7. Sind Bäre tapffer streitbare Thiere, die es auch mit den streitbaresten Leuen annehmen; Christen haben vor sich ihren abgesagten Feind den Teuffel, welcher umhergehet, wie ein brüllender Leue, und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben, 1. Petr. V, 8. 9. Bäre sind wollüstig, und daher ein Symb. gulosi hominis, denn sie klettern auf die höchsten Bäume nach den Früchten, und nach dem süßen Honig, werden aber

B 3

offt

(h) vid. Lanckisch. Mahlschatz c. 12. p. 400.

oftt drüber von den Jägern gefällt und getödtet. Hütten soll sich ein Christ vor Wollust, welches eine Lock-Speise des Teufels ist, dadurch er, wie unsere erste Eltern, also noch ist viele andere Menschen bethöret, daß sie an Leib und Seele verderben müssen. Sonst wie Bäre viel lobwürdiges an sich haben; vielmehr soll ein Christ, der durch Natur und Gnade von Gott mit vielen schönen Gaben gezieret ist, thun, was wahrhaftig ist, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, ist etwan eine Tugend, ist etwan ein Lob, dem dencket nach, Phil. IV, 8. Und diese Gott und Menschen gefällige Christ-Adliche Tugenden sollen nun herfürleuchten, wie ein schöner Türckis-Ring zu Ehren, gleichwie die geistl. Sulamith von ihrem Seelen-Bräutigam rühmet: Mein Freund ist weiß und roth, außerköhren unter viel tausenden. Seine Hände sind wie goldene Ringe voll Türckissen. Cant. V, 10. 14. Ein Türckis spielet mit lieblichen Farben; die meiste und schönste ist grünlich; anzudeuten, daß Geist-Edle von Balck an Tugenden immer grünen, und wie die Edelgesteine spielen, an Treue aber gegen Gott und gegen den Nächsten, wie ein Ring ohne Ende beständig bleiben, und Ihren gelb, roth und schwarz melirten Federbusch der Ehren mit Freuden, Herrschafftigkeit und unveränderlicher Gedult bis ins schwarze Grab tragen sollen. Sie sind nicht der Art, von dem das Sprichwort lautet: Ursus cum adsit, vestigia quærit. Er fleucht aus Furcht, was gutes zu thun; sondern von denen es heißen mag, nach Anlaß des ganzen splendiden Wappens:

Ursus cum adsit, vestigiis insistent,
 Sie thun was dieser Adels-Schild
 Erfordert in dem Tugend-Bild,

Oder:

Da dieses soll mein Zweck, so lang ich lebe, bleiben,
 Mein angebohrner Schild mein Tugend-Spiegel seyn;
 Die noblen Symbola die sollen mich antreiben,
 Daß mit dem Christenthum sie treffen überein.
 Was Bären Unart ist, soll meine Unart ändern,
 Und derer Tugend Lob zum Guten halten an.
 Der Ring und Federbusch gleicht jenen Ehren-Pfändern,
 Die mir des Höchsten Hand zum Kleinod geben kan.

Den

Den Türckis, den der Bär einmahl gewiß gefasset,
 Den läßt er nimmermehr: Ich lasse JESUM nicht!
 Wird er gleich als der Stein / der köstlich ist, gefasset,
 Er bleibt mein Eigenthum, wenn schon das Herze bricht.
 Und darum kämpffe ich, das Kleinod zu erlangen,
 Doch weil es schon verdient, aus Gnaden mir geschenckt,
 So kan ich in der Welt im Glauben damit prangen,
 Bis ich dort selbst bin, wohin mein Herze denckt.

II.

Zu Zauff-Bildern.

In gezähmter Tanz-Bär, der nach seiner Abrichtung nichts
 mehr von seiner vorigen grimmigen Art an sich hat, sondern nach
 seines Herrn Pfeiffe tanzet, eum lemmate:

Quantum mutatus ab illo!

Er ist nicht der er war,
 Geändert ganz und gar.

Erläuterung.

Man muß sich freulich verwundern, wie oftmahls wilde Bestie
 en ihre Natur dermassen verändern, daß sie sich nach des Menschen
 Willen in vielen Exercitien wohl abrichten, ganz zahm und bändig
 machen lassen, (a) welches viele bewogen auf die Gedancken zu gera-
 then, sie müssen Vernunft haben, oder *tenum sine mente esse non posse*,
 ihr Sinn könne nicht ohne Verstand seyn, wie solches ein alter Physi-
 cus *Strato* behauptet, und deswegen ein *Scriptum* heraus gegeben; (b)
 auch einer von den neueren, *Hieron. Rorarius* sub Tit. *Quod animalia*
bruta ratione utantur melius homine, dargethan, daß das Vieh der
 Vernunft besser brauche, als der Mensch. Und wer viel lesen wil, der
 lese von dieser Meinung *M. Hennigka* Ao. 1678. zu Leipzig gehaltene
 Dissert: *De ratione Brutorum*. Weil aber diese Controversia niemahls
 wird ausgemacht werden, so gefället mir wohl das Thema, welches
Benjamin Rudolphi unter dem Præsidio des weltberuffenen D. Schmidts

zu

(a) *vid.* D. Carpzovii Fruchtbringende Gesellschaft p. 269.

(b) *teste* Valetio in *Philol. Sacra* c. 5r. p. 309, Edit. Lugdun.

zu Leipzig A. 1684. in einer Dissertatione Morali gehandelt hat, unter dem Titul: De Brutis Hominum Doctoribus, von dem Vieh, wie es der Menschen Lehrmeister seyn kan, worinnen Ordine alphabetico, ex Regno animali unterschiedene Exempel angeführet werden, die unvergleichliche Symbola virtutum, oder Tugend-Bilder an die Hand geben. Allein der grausamen Bestien zu gedencken, wie demüthig ist ein ungeheurer Elephant, der sich auch von einem Knaben regieren läset? Wenn ein Pferd oder Ochse seine Stärke sollte wissen, wer würde sie bändigen können? Androcles hatte einen Leuen, der mit ihm wie ein Hund herum gieng. (c) König Johannes II. in Portugall hatte auch einen abgerichteten Leuen, der ihm als ein Hund aufwartete. In Liffland hat man einen ganz jungen Wolff mit Schaffs-Milch aufgezogen, der hernach solcher Art worden, daß er die Heerde wider die Wölfe beschüzet, auch wohl den Hirten ihr Morgenbrodt, als Käse, Brodt und Speck ꝛc. in einem Korbe zugetragen, sich zu der Wiege der schlafenden Kinder geleet, und sie bewachet hat. (d) Auch wil ein Freund gewiß versichern, daß er bey Tit. Herrn Graf von Schöneiche zu Carlath A. 1712. einen abgerichteten Wolff gesehen, der zu Tische gedienet, niemanden keinen Schaden gethan, sondern mit ihm als mit einem Hunde spielen lassen, der aber hernach angefangen die Schaffe anzufallen, und deswegen ist weggethan worden. Unter solche Exempel gehöret vornemlich auch ein wilder Bär, der sich zähmen zu menschlichen Willen abrichten, und geschmeidig machen läset. Sindrigal ein Littauischer Fürst hatte eine Bärin so abgerichtet und zahm gemacht, daß sie täglich des Morgens aus dem Walde in die Stadt kam, an seine Thüre anschlug, und nicht eher zurücke gieng, bis sie ihr Brodt oder Speise bekommen. (e) Das vermag menschlicher Wis und Fleiß, wie vielmehr hat die Gnade Gottes Krafft? da sonst die Welt als eine andere Circe mit ihrem Zauberkelche aus Menschen Bestien machet, so machet Gott aus diesen gehorsame Menschen, er nimmt aus ihnen das steinerne Herg, und giebt ihnen ein fleischerne, wenn er ihnen seinen Geist giebt, machet er aus ihnen solche Leuthe, die in seinen

(c) A. Gellius l. 5. c. 14.

(d) Schottus *Phys. Cur.* l. 8. c. 48. Jonston l. 3. de *Quadrup.* p. 128. Ernst *Schauplatz* p. 543.

(e) Wolff. Franzius *Hist. Animal.* c. 7. Tit. *Ursus* p. 84.

nen Geboten wandeln, seine Rechte halten, und darnach thun. Ezech. XXXVI. 26. 27. Wenn wir bedencken, welsch wilder angebohrner Unart wir sind von Natur, gewiß wir haben als natürliche Menschen wenig voraus, heissen auch ζῷον, animal, doch nicht schlechter Dinges ein Thier, sondern ζῷον λογικόν, animal rationale, ein vernünfftiges Thier; (f) denn durch die Vernünfft werden wir von animali irrationali, dem unvernünfftigen Viehe unterschieden. Außerhalb der Vernünfft, ja wohl auch durch Mißbrauch der Vernünfft, sind wir oft so grimmig, und rachgierig, wie ein Bär, welches nicht nur zeuget unsere Unart, daß wir in Erbitterung und Beleidigung auf Leib und Leben gehen, und Mütter ihre unehliche Kinder ermorden; sondern auch im Kriege zu sehen, wie grausam der Mensch gegen den andern, da viel tausend Frembde zusammen kommen, einander niemahls gesehen, noch ihnen was zu Leide gethan, und einander auf das hinterlistigste und grausamste hinrichten. Ja wie ein Bär in allem seinem Thun, Essen, Trincken und Exercitien immer brummet; so sind viele geartet, daß sie alles mit Haß, Neid, Mißgunst, Groll, Widerwillen und Murren verrichten, und ihrem Nächsten alles bekrummen und beneiden, wenn sie sehen, daß es ihnen wohl gehet. Zu geschweigen, daß alles Tichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf, Gen. VI. & VIII. dazu denn kommen wirkliche Sünden, da alles voll Ungerechten, Hurerey, Schalckheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mordes, Hadders, Listts, giftig, Ohrenbläser, Verläumbder, Gottsverächter, Frevler, hoffärtig, ruhmräthig, schädlich, den Eltern ungehorsam, Unvernünfftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmbergige, Rom. 1. 29. - 31. Wer kan nun solche Menschen ändern und bändigen? Wer kan sie zu andern Leuten machen? Niemand als der allmächtige Gott, muß, kan und wil es thun. Das Exempel haben wir an einem Saul im Alten, und Neuen Testament. Dort war es der König Saul, ein zorniger und rachgieriger Herr, der nach dem David mit einem Spisse schoß, und gedachte ihn an die Wand zu spissen; Aber wie änderte Gott sein Gemüthe, daß er weissagete, und David kein Leides thun konnte, 1. Sam. XVIII. 10. Der andre Saul im Neuen Testament, war er nicht in seinem Schnauben und Toben wider die Jünger des HErrn, wie ein erbrämster Bär,

(f) Mercur, Trismegistus in *Asclepio* c. 3.

der, wenn er einmahl Blut gesehen, immer grimmiger wird, und alles niedermachet, was ihm vorkommet? Und siehe, in solcher Form nimmet Gott eine wunderbare Metamorphosin für, und machet aus dem schnaubenden Bär und reißenden Leuen ein frommes Schäflein, ja gar einen Hirten, der bey der Heerde, die er verfolgete, grossen Nutzen schaffen sollte, Actor. IX. Und was Gott hier ausserordentlich gethan, das thut er noch ordentlicher Weise durchs Wort und heiligen Sacramenta. Durchs Wort, welches befehret, erleuchtet, ändert, und zu einer neuen Creatur machet, 2. Cor. V, 17. Durch die Heil. Tauffe, welche uns, die wir von Natur und unser sündlichen Geburth an, sind Kinder des Zorns und arme Sünder, zu Christen-Menschen und Kindern Gottes machet, Gal. III, 26, 27. Durch das Sacrament des Altars, welches unsern Tauffbund bestättiget, und dessen würdige Genüßung eine warhafftige und würckliche Besserung des Lebens zeigt, vermöge derer wir unsere wilde, wüste und sündliche Unart weggeleget, und in einem neuen Leben wandeln, in solchem Glauben darreichen Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit Brüderliche Liebe, und in der Brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2. Pet. I, 5. - 7. Von einem solchen Christen, der das thut, muß man sich verwundernde sagen:

Quantum mutatus ab illo!

An dem vorher nichts Gutes war,
Ist nun verändert ganz und gar.

Eine Hand, die aus einem steinichten und stets rieselnden Birgwasser einen Türckis aufhebet, c. l. ex Horat. l. i. Od. 34.

Ima summis mutantur.

Was scheineth seyn veracht,
Wird gleichwohl hochgeacht.

Solches äußerliche Ansehen hat das Tauff-Wasser, mit seinen hohen Gnaden Würckungen. Ein Momus Tadler in leiblichen Dingen so wohl, als in Göttlichen Geheimnissen, kan ihm das nicht einbilden, es ist ihm eine Thorheit, 1. Cor. II, 14. und kan es nicht begreifen, daß die Heil. Tauffe von so grosser Krafft seyn, Kinder Gottes machen
und

und diesen Himmel und Seligkeit beylegen sollte. Kein rechtgläubiger Christ zweifelt daran, er weiß daß die Heil. Tauffe ist das Wasserbad im Worte, Eph. V, 26. das Wort, welches der Tauffe solche Krafft giebet, ein theures werthes Wort, 1. Tim. I, 15. Wer getaufft wird, empfähet die Gaben des Heil. Geistes, Act. II, 38. Wer getaufft wird, kan sich des Reiches Gottes versichern, Joh. III, 5. Wo die Tauffe her, da hilfft sie uns hin. Nun ist die Tauffe vom Himmel, Matth. XXI, 25. darumb bähnet sie uns auch den Weg zum Himmel. Mit wenigem eine grosse Sache zu geben; sie macht selig. Marc. XVI, 16. (a) So urtheilet man aus Unverstand von der Tauffe, und eben so auch von Edelgesteinen, von denen man keinen Verstand hat. Ein Türckis so schlecht er einem vorkommen mag, so hoch wird er geschäket von denen, die dessen Eigenschafft kennen. Er wird unter die Lapidēs pretiosos opacos, duncklen Edelgesteine gerechnet, und der mit dem Malachit ratione der Colour und Tugenden viel Gemeinschaft hat. Heisset im Hebräischen *צור מלכות* Exod. XXVIII, 20. war der erste Edelstein in der vierdten Reihe am Umbrts-Schildlein Hohepriesterlicher Kleidung; die Septuag. giebt's *χρυσόλιθον*, oder *λαζουρί*, wird vom Hr. Luthero Türckis vertirt, und von Casp. Schwenckfeld l. 3. p. 406. beschrieben: *Turchoides* *λασπίς ἀσπερίδιον*. *Turchesia gemma auri & caelo matutino autumni simili*, h. e. *viridis sive cærulea Lacteq̃ suffusa non perspicua, neque subtilis, sed saturata*. Der Türckis ist ein Edelstein, der satt grüne, blau, und Milch-färbig, ja wie ein schöner Gold-glänzender Himmel des Morgens zur Herbst-Zeit unter einander spielet. Er soll den Nahmen von den Türcken bekommen haben, weil diese ihn zuerst im Caspischen Meer, bey Caucaso gefunden, und ihme wegen vieler Eigenschafften, wunderbahre Tugenden zugeschrieben haben. Denn sie glauben, wer einen solchen Türckis bey sich führet, der sey vor vielem Unfall frey, deswegen sie sonderlich ihren Pferde-Schmuck, und Zäume mit dergleichen Steinen besetzt, und vorgegeben: Wenn der Reuter gleich noch so schwer auf die Erde siele, so hätte er kein Unglücke zu gewarten, sondern der Stein sienge jeden Fall auf, und bräche offit in viele Stücke. (b) Es kan seyn, daß es vormahls die Türcken aus Einfalt geglaubet, aber weil sie aus dem erlittenen Schaden klüger wor-

C 2

(a) Riemers Gleichniß-Reden, p. 131.

(b) *vid.* Cardanus l. 7. Albertus M. l. u. *miner. c.* 18. §. 2.

worden, mögen sie zeitlich von dessen Gebrauch abgelassen haben, sonst würden sie, und andre noch heut zu Tage viel drauf halten können, so aber weiß niemand nichts davon, ja so wenig, als von den vormahls so hoch beschriebenen Mannsfelder=Thalern und Groschen, die Hieb- und Stich=frey sollen gemacht haben. Das mag wohl seyn, daß der Türckis, wie andre Edelgesteine, seine gute und nutzbahre Virtutes und Eigenschaften haben mag, aber so viel Besens davon zu machen, daß er Herz und Augen stärcken, alle schwere und gefährliche Aufsfälle an sich nehmen, vor Bezauberung bewahren, Zwistigkeit unter Eheleuten tilgen, und gute Harmonie stifften, ja statt einer Uhr die Tages=Stunden anzeigen sollte, das ist schwer zu glauben, und überlassen solches denen die davon geschrieben, als *Cardanus*, *Albertus Magnus*, *Schwenckfeld* loc. cit. auch *Anshelm Boetius* (c) Wohl ist zu lesen dabey *L. Rechenbergs* Dissert. de Gemmis earumque erroribus vulgaribus S. 29. die dergleichen fingirte irrige Meinungen meistens widerleget. Gewisser ist ein Christ wegen der in Heil. Schrift geoffenbahrten Würckungen, welche der treue Gott in das Wasserbad der Heil. Tauffe geleyet hat. Es ist wahr: Türckisse werden aus steinigten Wasserquellen gesamlet, davon *Schwenckfeld* (d) der Stadt Strigau in Schlessien und anderer Orter im Gebürge gedencket. Die Quelle Israellis, die Brüunlein Gottes, die Heil. Tauffe hält in sich die allerkostbahresten Steine, die von solchem Werth, Schönheit und Annuth sind, daß ihnen wie andern natürlichen Steinen, durch Menschen=Kunst nichts vollkommners mag beygethan werden. Doch das äußerliche Ansehen ist schlecht; Schlechtes Wasser, dencken sie, wie kan das solche grosse Dinge thun; Kinder Gottes machen, und die Seligkeit geben? Bedencken sie aber, daß es ist schlecht Wasser mit Gottes Wort verbunden, und sehen auf den innerlichen Werth und Würckung, so heist es:

Ima summis mutantur.

Was scheinert seyn veracht,

Wird gleichwohl hochgeacht.

Alle Wohlthaten, die uns in der Heil. Tauffe geschencket werden, sind vortrefliche Edelsteine, und unter diesen **JESUS** mit seinem Ver=

(c) *Hist. Gemmar. l. II. c. 116.* Olaus Wormius in *Musæo c. 18. p. 106.*
Francisc. Rueus *l. 2. c. 18.* (d) *lib. fossil. 3. p. 406.*

Verdienste der allerköstliche Stein, den die Bauleute als was verächtliches verworffen, aber er ist zum Eckstein worden. Esa. XXIX, 16. Matth. XXI, 42. 1. Pet. II, 7. Seine Farbe spielt grüne, blau und weiß im roth-glänzenden Golde. Sein Verdienst ist von beständiger Coleur immerwährender Wirkung, Hebr. XIII, 8. Das Lauffwasser durch sein Blut gefärbet, die Hoffnung himmlisch und ewig. **JESUS** stärcket Herz und Augen besser als alle Türckisse. **JESUS** bewahret sicherer vor allem Fall, wie groß er ist, Psalm LXII, 3. ja vor bösen Menschen, und den feurigen Pfeilen des Böswichts. **JESUS** vereiniget uneinige Gemüther, und schencket ihnen seinen edlen Frieden. **JESUS** erinnert uns am besten, unser Lebens-Zeit wohl wahrzunehmen, daß wir klug und selig werden, Psalm XC, 13. Endlich machet er uns auch glücklich und reich. *Ignatius* schreibet in seiner Reisebeschreibung, (e) man habe in dem Reiche Bisnager einen edlen Stein gefunden, von solcher Hochschätzbarkeit, daß derselbe von dem Landes-Könige, einem benachbahrten Odialcam um eine Million oder 1000000. Ducaten verkaufft habe. Was ist aber dieser Werth gegen dem alleredelsten Jaspis und Rubin, wenn auch 1000000. solche kostbare Steine dafür gebothen würden, würde ein recht-gläubiger Christ niemanden darumb zeigen, geschweige gar verkauffen. (f) Ungläubige und Welt-gesinnte thuns, sie verkauffen **JESUM** wie Judas, umb ein schnödes Geld von 30. Silberlingen, Zach. XI, 11. Matth. XXVII, 9. verläugnen ihn umb zeitliche Ehre, Wohlfahrt, Beförderung und Reichthums willen, aber da sie das gesuchte zeitliche Glücke finden, verliehren sie darüber das ewige Gutt, welches Christus ist, Gal. V, 4. Man saget im Sprichwort: Geld und Gutt verlohren, nichts verlohren; Ehre, Leib und Leben verlohren, viel verlohren; aber **JESUM** verlohren alles verlohren. Denn wer sein Leben mehr als Christum liebet, der ist sein nicht werth, Matth. X, 37. Ja wer sein Leben erhalten wil, der wirds verliehren, wer aber sein Leben umb Christi-willen verleuhret, der wirds erhalten, Luc. IX, 24.

C 3

III.

(e) ap. Heindr. Salmuth l. 16. de lapid. pretiosis.

(f) Quirsfelds **JESUS**-Trost 23. Andacht p. 604.

III.

Zu Frau=Bildern.

In schöner Ring, dem aber noch das beste, ein kostbarer Stein,
fehlet, cum lemmate;

Optimum deest.

Das beste fehlt/ der Stein/
Soll er vollkommen seyn.

Erläuterung.

Der Ring ist unter andern hieroglyphischen Deutungen ein Symbolum beständig getroffener Ehelichen Treue und Freundschaft, die unter zwey Personen, Mann und Weib, nach Gottes Heil. Stiftung aufgerichtet wird. So schön ein Ring, wenn er vollkommen, so glücklich eine Haushaltung, wenn zwey, Mann und Weib, zusammen darinnen herrschen. Besser Zwey, denn Eines alleine. Ein schlechter Ring ohne Stein ist auch gar gutt, ist er aber zu einem Steine disponiret, und dieser fehlet, so fehlet gewiß das beste, was ihm seine Zierligkeit und Vollkommenheit geben muß. Also ist es nicht ohne, es giebet Leute, die lieber im freyledigem Stande ungebunden leben, und ihre Wirthschaft alleine treiben wollen; haben sie auch das Donum continentia, i. e. die Gabe der Keuschheit, halten sie sich in ihren Grängen, und beschließen solches fest in ihrem Herzen ungebunden zu seyn, die thun wohl, I. Cor. VII, 37. Ja besser v. 38. nemlich zur Zeit der Noth, Verfolgung und der Trübsahen. Sonst aber in Ansehung menschlichen hülflosen Standes, mühseligen Nahrung, überhäufften Kummers, und sich ereignenden schweren Kranckheiten, welches noch ganz Freyledige, als Wittwer und Wittwen treffen kan, bleibt es wohl bey dem Ausspruch Gottes: Es ist nicht gutt, daß der Mensch alleine sey; Er wolle ihm eine Gehülfin schaffen, die umb und bey ihm sey, Gen. II, 18. Weils demnach nicht gutt ist, wie es Gott selber erkennet, so muß es ja besser seyn beyrathen, und daß Eines des andern Last tragen helffe. So ist es ja besser Zwey, denn Eines; denn sie

ſie genießen doch ihrer Arbeit wohl, fällt ihr einer, ſo hilft ihm ſein Gefelle auf. Wehe dem, der alleine iſt, wenn er fällt, ſo iſt kein ander da, der ihm aufhelffe. Auch wenn zwey bey einander liegen, wärmen ſie ſich, wie kan ein einſler warm werden? Einer mag überwältiget werden, aber Zwey mögen widerſtehen. Ecclef. IV, 9. -12. In Erwegung deſſen, wenn es denn im Hauß-Weſen an einem Tugendſamen Weibe fehlet, wer wil nicht ſagen:

Optimum deest.

Das beſte fehlt:
Ein Weib gewehlt.

Und das iſt das beſte, deren ſich ein Wirth in ſeiner Ehe und Haußhaltung mit gewünſchtem Nutzen bedienen kan. Alles andere was uns Gott in unſere Haußhaltung giebet von zeitlichen Gütern und Gaben, das iſt gutt, und dafür zu dancken; aber das beſte iſt ein getreues Weib, die den koſtbahreſten Schätzen der Welt zu vergleichen. Salomon ſpricht Prov. XXXI, 10. Sie iſt edler als die köſtſten Perlen. Ich wil nicht urtheilen, ob Perlen oder Edelſteine eines vor dem andern edler oder köſtlicher ſey? Ich gläube beyde Curioſität kommet auf ſeinen Liebhaber meiſt an, welches er meinert höher zu ſchätzen. Sonſt hats in beyderley Geſchlechte ſehr koſtbare Perlen und Edelgeſteinen. Kayſer Julius gab der Serviliae, welche er liebete, eine Perle von 150000. Kronen. *Sveton.* Cleopatra, Königin in Egypten trug zwey Orientaliſche Perlen an Ihren Ohren, deren eine nur allein auf hundert tauſend Kronen, oder drittehalb Sonnen Goldes geachtet wurde. (a) Kayſer Rudolphus II. hatte eine Perle, als eine Muſcattellerbirne in ſeiner Krone, die man auf 30000. Kronen ſchätzte. (b) Von raren und koſtbaren Edelſteinen findet man ſehr viel, die gar unvergleichlichen Werthes geachtet werden; Wie denn die Novellen vergangenes 1719. Jahres brachten, daß ein Engländer nach Frankreich gekommen, und einen ſo groſſen Diamant aus des groſſen Mogols Lande mitgebracht, den er den Diamant von Sich genannt, der überaus ſchön und ſo groſſ ſoll geweſen ſeyn,
daß

(a) *Plin. Nat. Hiſt. l. 9 c. 35.* *Budæus de Aſſe. l. 2. p. 168. & l. 3. p. 240.*

(b) *Quirſfelds Jeſus-Troſt, XVIII. Andacht. p. 498.*

daß dergleichen noch niemals gesehen, und er auf 20. Millionen geschätzt worden. Das Schneiden hat 100000. Gulden gekostet, und was an Particuln abgangen, hat er noch 150000. Gulden dafür bekommen.

Auf meinen Zweck aber zu kommen, ist ein Weib, wie Salomon spricht, edler als die köstlichen Perlen, so wird sie auch edler als die theuersten Edelsteine seyn. Und diß ist wahr; Plinius spricht: Darum sind meistens die Frau-Ringe glatt, und ohne Edelstein, weil die Braut, oder das künftige Eheweib, selbst der Edelstein ist. Der edelste Schmuck von Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen, kan so viel nicht nutzen, als ein treues, wirkliches, und dabey gottesfürchtiges Weib, in ihrem Hause Nutzen, Vergnügen, Freude, Hülffe, Rath und That schafft. Glückselig, wer dieses Kleinod hat! unglückselig, wenn es fehlet! Ist iemand damit von Gott beschenkt, so hat man Ursache zu danken. Und dergleichen glückselige Ehe-Herzen befeizigen sich in Ansehung ihrer geschlossenen und haltenden Ehe, daß aus derselben Zeit ihres Lebens herfürleuchte

Der Sardis beständigen Glaubens,
 Der Topasius unbeweglicher Hoffnung,
 Der Schmaragd keuscher Liebe,
 Der Türckis immergrünender Eintracht,
 Der Sapphir theurer Gerechtigkeit,
 Der Jaspis nutzbarer Mäßigkeit,
 Der Lyncurer löblicher Stärke,
 Der Uchat willigen Gehorsams,
 Der Amethyst herzlicher Demuth,
 Der Chrysolith unbefleckter Keuschheit,
 Der Onych ersprißlicher Wohlthätigkeit,
 Der Berill höflicher Bescheidenheit,
 Der Carbunkel zierlicher Häußlichkeit,
 Der Rubin völliger Freundlichkeit.

Welche Edelgesteine, wie sie in Gold eingefasset am schönsten lassen; also mühen sie sich, die Edelsteine ihrer Tugenden,
 Nicht ins Bley der Nachlässigkeit,
 Nicht in Zinn der Unbeständigkeit,

Nicht

Nicht in Kupffer der Ruhmsucht,
 Nicht ins Silber äußerlichen Scheins, sondern
 Ins Gold reiner Liebe, von reinem Herzen, und gut-
 tem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben gegen Gott, seinen
 Ehe-Gemahl, und Nächsten, eingefasset und verschlossen seyn und blei-
 ben zu lassen. 1. Tim. I, 5. (c)

(c) *vid. Lanckisch, Mahlschatz c. XII, p. 400.*

Ein Trau-Ring mit diesem Lemmate:

Ornat & ligat.

Er zieret und bindet,
 Wo Treue sich findet.

Solche Eigenschaft hat ein Trau-Ring. Er dienet zur Ehre und
 Zierde, aber auch zum Symbolo Ehelicher Verbindlichkeit und Treue.
 Ringe zu tragen, jemanden damit zu beehren, oder Eheliche Liebe da-
 durch zu verbinden, ist was sehr altes, und älter, als daß Prometheus
 der Urheber der Ringe seyn soll, der einen Ring aus seiner Gefäng-
 niß-Kette zum Ehren-Andencken seiner Befreyung getragen. (a)
 Die heil. Schrift gedencket der Ringe Gebrauch 220. Jahr eher, als
 Anno 2309. nach Erschaffung der Welt, Prometheus, gegen die Zeit,
 da Joseph in Egypten gestorben, gelebet und floriret hat. (b) Denn
 als Abrahams treuer Knecht Eleasar um die Rebeccam vor Isaac
 warb, verehrete er dieser Braut Arm-Ringe und andere Kleino-
 dien, Gen. XXIV, 22. Und Judas Jacobs Sohn gab der Thamar
 seinen Ring, Stab und Schnur zum Pfande, Gen. XXXVIII, 18.
 Wolte König Pharao Joseph ehren, so nahm er seinen Ring von sei-
 ner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, Gen. XLI, 42. Zu ge-
 schweigen, wie viel Ringe das Volk Israel, theils zum gegossenen
 D Kalbe

- (a) *vid. Polyd. Virgil, l. II. c. 21. p. 195. Joh. Kirchm. de annulis. c. II. p. 5. Okolsky Orb. Polon. P. I. p. 198. Annulus signum nobilis animi est, præcipue apud Romanos. it. p. 320. Hannibal 3. modos annulorum ex digitis nobilium Romanorum reportavit. Valer. Maxim. l. VII. c. 2. Misand, Delit. Bibl. 1692, V. I. § 1704. N. I. de annulis. Zimmerm. Florig. Hist. Polit. p. 113. f.*
 (b) *D. Helvici Theatr. Hist. p. 18. 19.*

Kalbe Aarons, Exod. XXXII, 2. theils zum Bau der Stifts-Hütte in grosser Menge freiwillig gegeben, Exod. XXXV, 22. Dieser Brauch ist immer mehr und mehr gestiegen, und die Ringe als Symbola Nobilitatis, Libertatis, Honestatis, Amicitiae, Fidelitatis, & Potestatis aestimiret worden. So mussten sie auch Symbola conjugalis fidei, Zeichen Ehelicher Treue seyn und bleiben. Per annulum designatur fides, der Ring bedeutet Treue. (c) Bey den Persern war der Ring *caedus inexplicabile & summi amoris vinculum*, der unauflöbliche Bund, und Band der vertrauesten Liebe. (d) Welche Bedeutung auch heut zu tage noch die Trau=Ringe haben, womit die meisten Nationen und Völker ihre Ehe confirmiren und bestätigen. Geist=Edlen kommts vor allen insonderheit zu, daß sie über Ehelicher Treue heilig halten, Hebr. XIII, 4. Wie ihr Trau=Ring aus dem edelsten, reinsten und besten Metall bestehet, und was recht Gold ist, weder durch Rauch, Schmutz, Feuer noch sonst etwas verderbet oder rostig gemacht wird, so soll ihre Liebe eine dauerhafte, reine, heilige und keusche Liebe seyn; wie der Ring schlecht und ohne Edelstein, so müssen sie selbst einer des andern allerangenehmster Edelstein und Kleinod werden. Ja wie der Ring kein Ende, so muß ihre Ehe und Eheliche Treue nicht nur in fröhlichen und gesunden, sondern auch in betrübten, kummerhafften, krankfüchtigen Tagen, unverändert und beständig bleiben.

Simul & semper

stund auf dem Trau=Ringe eines Königes und der Königin von Navarra.

Zugleich und immerdar

Bleibt dis Vertraute Paar. (e)

Tertullianus meint, weil der Ring sonst auch Macht und Gewalt bedeutet, geben Eheleute mit ihrem Trau=Ringe einander die Freyheit, eines über des andern Habe, Leib und Gut vollkommene Macht zu haben, nemlich in billigen Dingen zu gebrauchen und zu gebitten.

Wohin

(c) Chassanæus de Gloria, P. XII. *Confid.* 96. p. 1045.

(d) Alex. ab Alex. *Gen. Dier.* l. 1. c. 26. p. 43.

(e) *vid.* Claud. *Parad. Symb. Heroic.* p. 280. Hadriani Junii *Emblem.* p. 57.

Wohin gehöret, was Paulus spricht: Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann, desselben gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib, 1. Cor. VI, 34. Auf solche Weise träget Eheliche Liebe Fessel, sie bindet sich an das geliebte Theil, und wird auch durch Gottes Ordnung und des Priesters Hand zusammen gebunden. Aber doch sind diese Fessel nicht vincula, alleine Fessel, sondern auch ornamenta, i. e. ein schöner Schmuck und Zierath wohl-verbundner Herzen, nichts kan sie lösen, als der Todt. Ein Weib ist gebunden an das Geseke, so lange der Mann lebet, so aber der Mann entschlafft, ist sie frey, 1. Cor. VII, 39. Rom. VII. 2.

IV.

Zu Zeichen-Bildern.

In Bär, welcher einen langen Schlaf, fast die Winter-Monathe hindurch schläffet, cum lemmate:

Ad Tempus.

Ist dessen Schlaf vollbracht/
Er munter wieder wacht.

Erläuterung.

Alle Thiere schlaffen und ruhen nach ihrer Art, und stärken dadurch ihre Natur und Kräfte. Doch mag keines Schlaf fast wunderlicher seyn, als eines Bären, von welchem die Naturkundiger seltsame Dinge erzehlen, nemlich: Wenn der Winter angehet, baue er sich Hütten oder Lager von Reiskig, logire darinnen, verfallt in einen tieffen Schlaf, der Bär 40. Tage, die Bärin aber fast die Winter-Monathe, und ob man sie gleich irritire, schlage, auch verwunde, so fühlen und empfinden sie es nicht, können entweder gar nicht, oder schwerlich aufgewecket werden, biß ihre Zeit aus ist, und in solcher Zeit sollen sie fett werden. Nachdem sie aber aufgewachet, setzen sie sich auf die hintere Füße, und saugen unter beständigen brummen an den Tagen, woraus sie den Saft zu ihrer Nahrung suchen. Was von dieser relation zu halten, können die Physici am besten urtheilen. Vielleicht hats wie mit andern gleiche Bewandniß, sagende: Die

Bärin trage ihre Jungen nur 30. Tage, gebähre derselben 5. auf einmahl, und zwar wie ein roh Stück Fleisch, ohne alle formalität, aufer daß man an den Füßen ihre Kläuiden erkenne, drauf belecken sie der Bär und die Bärin so lange, biß sie ihre formale Gestalt bekommen, dahers auch der Nahme Ursus, quasi orsus, quod ore suo format fætus, weil sie erst nach der Geburth sollen formiret werden, kommet. (a) Es mag aber wohl seyn, daß die Alten der Thiere Natur und Eigenschafften nicht allemahl gar accurat untersuchet haben, deß sonst würden die heutigen Naturæ Curiosi nicht Ursache haben zu contradiciren, und was gründlicher zu behaupten. Denn daß ihre Jungen erst durch das lecken die formalität bekommen sollen, ist falsch. *Julius Cesar Scaliger* (b) führet ein Exempel an, daß man auf dem Alpen Gebürge eine trächtige Bärin gefället, und die Früchte im Leibe bey vollkommener Gestalt angetroffen; und urtheilet, weil die Frucht in crassissimis secundinis eingeschlossen wäre, und nicht bald expliciret würde, so müßte jemand seyn dazu kommen, der sie über dem lecken noch verschlossen gefunden. (c) Wer auch unsers Ortes curietus ist, und eine unzeitige, ja aus Mutter=Leibe genommene Bären=Frucht sehen wil, der wird solche in der Hochfürstl. Kunst=und Rarität=Kammer zur Delße antreffen, die den Liebhabern in einem liquore balsamiret, nach natürlicher Gestalt vorgezeiget wird. Wegen der Bäre langen Schlaffes, an den Klauen saugen und fett werden, hat *Bartholinus Junior*, da er zu Coppenhagen einen Bär anatomiret, seine curieuse Observaciones angemercket, und spricht insonderheit wegen seines nutriments, er habe unter andern Substantiam quandam albam, mollem, pingvedini non dissimilem, sitam ad radices digitorum, gefunden, welches Wesen sie saugen, und davon ihre Nahrung und Fettigkeit nehmen möchten, hält es aber vielmehr mit *Franzio*, (c) der aus Psalm CIV. 20. die Worte bedendket: Wenn es finster oder Nacht ist, da regen sich alle wilde Thiere, gehen auf den Raub aus, und suchen ihre Speise; vermöge dessen die Bäre zu der Zeit, wenn sie an den

- (a) Davon zu lesen *Plinius l. 8. c. 36. Solinus c. 19. Aristoteles und Plutarchus. Ovidius l. 15. Metamor. Oppianus l. 3. de Venat Ælianus 8^o c. Picinellus Mund. Symb. lib. 5. c. 48. p. 428.*
 (b) *Exerc. 6. Sect. 15. p. 24.*
 (c) *conf. Woltg. Franzii Hist. Animal. l. 81. Sperlings Zoolog. p. 246.*

den Klauen saugen, eben würden ausgehen, und ihre Nahrung und Speise suchen. (d)

Was den langen Schlaf anbetrifft, und daß sie fast unerwecklich sind, biß sie ihrer Natur nach ausgeschlafen haben, daran doch etwas ist, nehmen davon Geist-Edle, wenn der betrübte Winter ihres sterbenden Alters angehet, und man seine Hütte und Lager im Grabe zu bauen Ursache hat, Anlaß, an den langen Todes-Schlaf zu gedencken, aus welchem kein Mensch von sich selbst erwachen kan, biß er ausgeschlafen, und am Jüngsten Tage wieder wird erwecket werden. Wie ein Bär in seinem Schlasse mehr todt als lebendig, weil er nichts fühlet und empfindet, und gleichwohl zu seiner Zeit wieder erwachet: Also ist ein Christ in seinem würcklichen Tode nicht todt, sondern er schläft nur, er empfindet, nach überstandner Plage nichts mehr, keine Qual rühret ihn an. Sap. V. Aber am Jüngsten Tage soll er wieder leben, und aufwachen. Diese Hoffnung gründet sich auf Gottes gnädige Verheißung. Zwar nach seiner Gerechtigkeit haben wir mit Sünde den Todt verdienet, der Todt ist der Sünden Sold. Rom. VI. 23. und sollten von Rechtswegen, nach dem Göttlichen Ausspruche, des ewigen Todes sterben und bleiben, aber nach seiner Barmherzigkeit hat er unsern Todt in einen süßen lieblichen Schlaf verwandelt. Somnus ut est mortis, sic lectus imago sepulchri. Lazarus ware warhaftig todt; lag biß in den vierdten Tag schon im Grabe und stand, dennoch sprach Christus von seinem Tode: Lazarus unser Freund schläft. Joh. XI. 11. Jairi Töchterlein war gewiß gestorben, doch hieß es von ihr: Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Matth. IX. 24. Ist merckwürdig, daß die Bäre in ihrem langen Schlasse sollen satt und fett werden, so ist noch viel herrlicher, daß da unser sündlicher, francker und gebrechlicher Leib stirbet, verweset und vergehet, dennoch der verklärte Leib desto vollkommener soll herfür gehen, mit der Seelen vereiniget, und von den reichen Gütern des Hauses Gottes erfüllet werden, krafft dessen wir mit David sagen:

D 3

sagen:

- (d) Joh. Cyprian. *Contin. in Hist. Animal. Franzii P. 1. c. 7. p. 206.*
Nos illud damus, latebras hyeme querere ursos, & somno indulgere maxime, sed abstinere prorsus à cibo, & succo pedum nutriri, negamus. Sperling. *Zoolog. c. 17. §. 4. p. 244.*

sagen: Ich wil schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, und satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Psalm XVII, 15.

In Kleinod von allerhand kostbarem Schmuck aus Ringen, Perlen, Bressolletten und Federn zusammen gebunden, und zu einem Præmio aufgesetzt, cum lemmate:

Victrici.

Wer tapffer siegt/
Diß Kleinod kriegt.

Kleinode heissen in der heiligen Mund-Sprache Gottes ^{??} dasjenige, was nur kan gezieret und ausgeschmücket werden, in welchem Verstande es von einem Kleide oder Decke eines Mannes genommen wird. Deut. XXII, 5. Auch ^{וְהָיָה} vom Schimmern und Glänzen. Jer. II, 22. Daher ^{וְהָיָה} das Gold kompt, weil es edel ist, und glänzet. Oder insgemein ist ein Kleinod ein Schatz alles köstlichen Geräthes. Hofe. XIII. Exod. XII, 35. 36. Psalm. CV, 37. Dergleichen in grosser Potentaten Gazophylaciis oder Schatzkammern verwahret, und in Quirsfelds ^{Jesus}-Trost (a) häuffig erzehlet werden. Hier sehen wir nur nach Anlaß der Baltischen Insignien, einen schönen mit vielem Schmuck ausgezierten Federbusch, als ein aufgestecktes Kleinod vor tapffere Streiter und Kämpffer. Darum stritten die Griechen in ihren Olympischen Spielen, Disco, cursu, saltu, cestu & palæstra, mit Werffen, Rennen, Springen, Kämpffen und Ringen; wer sich am tapffersten hielt, bekam dieses ^{βραβειον} oder vorgesteckte Kleinod, entweder eine Krone, oder einen Kranz von Lorbeer- und Del-Zweigen; Andere Nationen folgten nach; Ländlich, sittlich; Jedes suchte die Jugend zur Tugend aufzumuntern. Welches auch unter andern Divertissementen unsers [?] Glorwürdigsten Kayserl. Hofes Scopus seyn mag mit dem so oft angestellten Kränzel-Schüssen, dabey allerhand Kleinode und Præmia aufgesetzt werden, die oft gar kostbar, curieus und sinnreich inventiret worden. Geist-Edle haben dabey den schönsten Anlaß, in Erblickung ihres vorgesteckten Ziels und Kleinodes der Seeligkeit an ihre geistl. Ritterschafft zu gedencken. Dieses Kleinod ist nicht eine irdische Krone, verweßlicher Cranz, noch eitler Feder-

(a) VIII. Andacht. ^{Jesus} mein köstliches Kleinod. p. 199. seqq.

Federbusch, und wenn er noch von Edelsteinen so herrlich schimmerte, dem Türckischen Kayser oder andern Indianischen Königen, die sich gerne mit Federn schmücken, zugehörete. (b) Dem Nahmen nach leidet wol das himmlische Kleinod eine Vergleichung, aber nicht dem Werth nach. Denn es ist ein Schmuck, welchen noch kein sterbliches Auge gesehen. 1. Cor. 11, 9. Die Krone des Lebens, Apoc. 11, 10. Die unverwelckliche Krone der Ehren, 1. Pet. V, 4. Die Krone der Gerechtigkeit, 2. Tim. IV, 8.

Legitime certantibus.

Der Kämpffer zum Lohne/

Soll haben die Krone;

Stund auf Kayfers Ferdinandi 11. Krönungs-Medaille über einer Krone, die eine Hand aus den Wolcken langet. Und ist eben, was bey unserm Emblemate zu lesen: Victrici!

Wer tapffer siegt/

Diß Kleinod kriegt.

So schöne aber das Gleichniß der Welt-Kämpffer, so ungleich ist es in der Kinder Gottes Kämpffe. Jene erlangen ein vergänglichliches, diese ein unvergängliches Kleinod; Jene lauffen alle, aber einer erlanget das Kleinod, 1. Cor. IX, 24. hier aber siegen alle, die da lauffen, und alle erlangen das Kleinod. Diese Hoffnung machet uns Paulus, sagende: Kämpffe den Kämpff des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben, 1. Tim. VI, 12. Es ist wahr, das ewige Leben ist ein *βεγαβειον*, ein Kleinod, Lohn und Verdienst, aber nicht auf Seiten unser, sondern auf Seiten Christi. Siehe! sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist für ihm. Esa. XI, 10. Wir können das ewige Leben *vi meriti & ex condigno*, aus Verdienst nicht erlangen, denn es ist *χαρισμα*, eine Gnaden-Gabe Gottes, Rom. IV, 13. und schon verdient; *vi promissi*, aus Gnaden aber erhalten wir es, wenn wirs mit wahrem Glauben ergreifen, Eph. 11, 8. *Fidelis DEUS non debendo sed promittendo se debitorem fecit*, spricht Augustinus. (*) Gott ist nicht schuldig uns die Seligkeit zu geben, sondern weil er sie uns verheissen hat. Wir aber sind schuldig darnach zu ringen, darum zu kämpffen, und das Kleinod zu ergreif-

(b) J. H. Ursin. *Analect. sacra*. l. 1. §. 22. p. 188.

(*) *Enarrat. in 109. Ps. V. B. Gerh. Praefat. in Schol. Piet.* p. 9. 10.

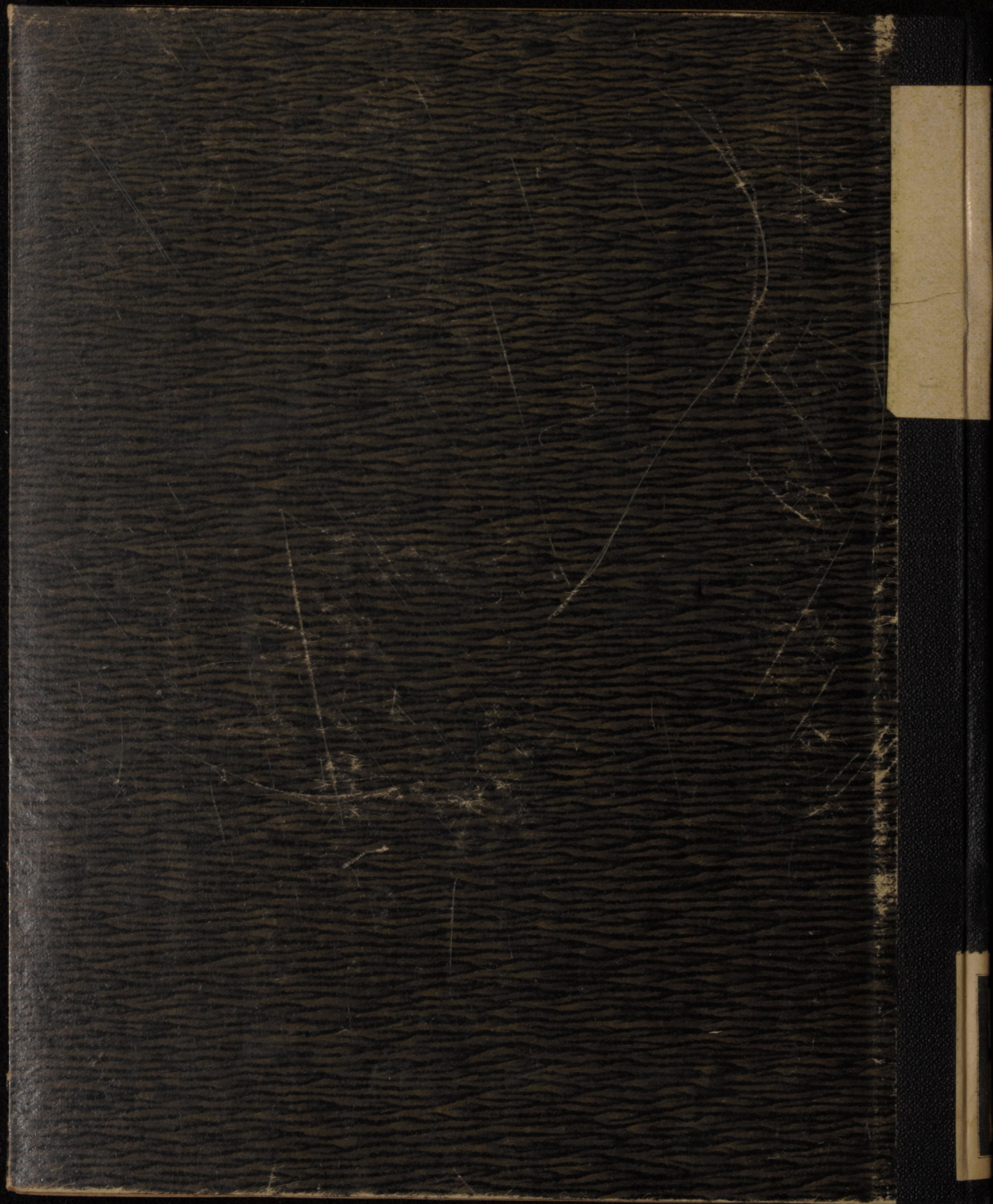
ergreifen. Niemand wird gekrönet, er kämpffe denn recht. 2. Tim. 11, 5. Kayser Carolus V. probirte einst seinen jungen Prinzen wegen seiner Gemüths=Neigung, und legte ihm auf eine Tafel Krone und Scepter, auch Schwerdt und Helm, zu wehlen, was er wolte. Der Prinz, welcher weit verständiger als älter war, griff nach dem Schwerdt und Helm; gefragt: Warum? sagte er: Durch diese kommet man zu jenem. War klug geantwortet. (c) Von der Himmels=Krone heist es auch: Es muß darum gestritten seyn, niemand bekommet sie, als ein guter Streiter Jesu Christi, 2. Tim. 11, 3. Denen muß der Kampff gelingen, die nach Kron und Kleinod ringen. Wir müßens machen wie Paulus, und sagen: Ich jage nach dem fürgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 111, 14. und nicht nachlassen, bis wir überwunden, und sagen können: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir bengelegt die Krone der Gerechtigkeit. 2. Tim. IV, 7. 8.

(c) Corrozel. *de dict. & factis memorabilibus.*

(d) *Vid. D. Johann Niemers Verblühmtes Christenthum. Dominic. Septuag. pag. 187. D. August Pfeiffers Christen=Schule, pag. 283. Quirsfelds Jesus=Trost, pag. 189. Mi sand. Cornu Copia P. II. §. 113. pag. 403. Francisci Wohl der Ewigkeit, XI Bedencken p. 220. seqq. XXXVI. pag. 918.*







Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1761781693/phys_0036

DFG

Im er noch von Edelsteinen so herrlich schimmerte,
 unser oder andern Indianischen Königen, die sich
 schmückten, zugehörte. (b) Dem Nahmen nach
 alische Kleinod eine Vergleichung, aber nicht dem
 n es ist ein Schmuck, welchen noch kein sterbliches
 . 11, 9. Die Krone des Lebens, Apoc. 11, 10.
 he Krone der Ehren, 1. Pet. V, 4. Die Krone
 2. Tim. IV, 8.

legitime certantibus.

Kämpfer zum Lohne/

haben die Krone;

Ferdinandi II. Krönungs-Medaille über einer
 und aus den Wolcken langet. Und ist eben, was
 mate zu lesen: Victrici!

Kämpfer siegt /

Kleinod kriegt.

Gleichniß der Welt-Kämpfer, so ungleich ist es in
 Kämpffe. Jene erlangen ein vergänglich, diese
 Kleinod; Jene lauffen alle, aber einer erlanget
 IX. 24. hier aber siegen alle, die da lauffen, und
 Kleinod. Diese Hoffnung machet uns Paulus, sa-
 Kämpff des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben,
 wahr, das ewige Leben ist ein *βραβεϊον*, ein Kleinod,
 t, aber nicht auf Seiten unser, sondern auf Sei-
 e! sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist
 10. Wir können das ewige Leben *vi meriti* & *ex*
 erdienst nicht erlangen, denn es ist *χαρισμα*, eine
 Gottes, Rom. IV, 13. und schon verdient; *vi promissi*,
 erhalten wir es, wenn wirs mit wahrem Glauben
 Fidelis DEUS non debendo sed promittendo se debito-
 gustinus. (*) Gott ist nicht schuldig uns die Selig-
 en weil er sie uns verheissen hat. Wir aber sind
 ringen, darum zu kämpffen, und das Kleinod zu
 ergreif-

Analect. sacra. l. 1. §. 22. p. 188.

109. P. f. V. B. Gerh. Praefat. in Schol. Piet. p. 9. 10.

